

Herlinde Pauer-Studer

Autonom leben

Reflexionen über
Freiheit und Gleichheit

In dem vorliegenden Buch wird in kritischer Abgrenzung zu den Ansätzen von John Rawls, Ronald Dworkin und Jürgen Habermas eine autonomiebezogene Konzeption des politischen Liberalismus entwickelt, welche die Herstellung sozialer Gleichheit als Mittel der Freiheitssicherung begreift. Zu den Bedingungen von Autonomie zählt die Verfügbarkeit über soziale und ökonomische Güter. Eine auf dieser Einordnung der Grundwerte von Freiheit und Gleichheit aufbauende politische Theorie wird dem moralisch bedeutsamen Gehalt der Gleichheitsidee gerecht. Zugleich distanziert sie sich aber von den überzogenen Ansprüchen eines radikalen Egalitarismus, die mit durchaus plausiblen Kriterien marktwirtschaftlicher Organisation in Konflikt geraten. Neben einer detaillierten Analyse der Begriffe »Freiheit«, »Gleichheit« und einer Diskussion der angemessenen Parameter der Verteilungsgleichheit wird auch gezeigt, dass ein autonomiebezogener Liberalismus wichtige Impulse für eine Aufarbeitung substanzieller Fragen der feministischen politischen Philosophie ermöglicht.

Herlinde Pauer-Studer ist Professorin für Philosophie an der Universität Wien.

Suhrkamp

Vorwort	7
1. Freiheit und Gleichheit: Zwei Grundwerte und ihre Bedeutungen	9
1.1 Freiheit: Versuch einer Begriffsklärung	9
1.2 Negative oder positive Freiheit?	18
1.3 Gleichheit: Versuch einer Begriffsklärung	24
1.4 Der Zusammenhang von Freiheit und Gleichheit ..	37
1.5 Universelle Achtung und Anerkennung	54
1.6 Freiheitsfunktionaler und egalitärer Liberalismus ..	61
2. Distributive Gleichheit – Ein Ideal und seine Parameter	66
2.1 Gleichheit des Wohlergehens	67
2.2 Chancengleichheit des Wohlergehens	71
2.3 Gleichheit der Ressourcen	78
2.4 Gleichheit der Chancen im Zugang zu Vorteilen ...	94
2.5 Gleichheit der Fähigkeiten und Vermögen	99
2.6 Konklusion	115
3. Gewichtungen von Freiheit und Gleichheit	122
3.1 Freiheit als das »einzige ursprüngliche Recht des Menschen« (Immanuel Kant)	126
3.1.1 Das Verhältnis von Moral und Recht in Kants praktischer Philosophie	127
3.1.2 Kant und die Frage sozialer Gleichheit	139
3.2 Ein Versuch der Versöhnung von Freiheit und Gleichheit (John Rawls)	157
3.3 Freiheit als Aspekt von Gleichheit (Ronald Dworkin)	172
3.4 Die diskursive Sicherung privater und öffentlicher Autonomie (Jürgen Habermas)	185
4. Freiheit, Liberalismus und Perfektionismus	205
4.1 Grenzziehungen zwischen Liberalismus und Perfektionismus	206

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation
ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1496
Erste Auflage 2000

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2000

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: TypoForum GmbH, Nassau

Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden
Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

1 2 3 4 5 6 – 05 04 03 02 01 00

4.2	Perfektionistische Tendenzen des politischen Liberalismus?	219
4.2.1	Liberalismus ohne Perfektionismus (John Rawls)	219
4.2.2	Martha Nussbaums liberaler Essentialismus ..	223
4.2.3	Der Perfektionismus liberaler Zwecke (William A. Galston)	228
4.2.4	Autonomiebezogener Perfektionismus (Joseph Raz)	230
4.2.5	Das gute Leben als ethische Grundlage des Liberalismus (Ronald Dworkin)	232
4.3	Eine nicht-perfektionistische Sicht des Guten in Form demokratischer Grundwerte	237
5.	Freiheit und Gleichheit aus der Perspektive feministischer politischer Theorie	248
5.1	Freiheitsfunktionaler Liberalismus und Geschlechtergleichheit	248
5.2	Gleichheit und Differenz	255
5.3	Staatsbürgerstatus und gleiche Freiheit	266
5.3.1	Staatsbürgerstatus als partikulare Gruppenrepräsentation	272
5.3.2	Radikal pluralistischer Staatsbürgerstatus	275
5.3.3	Staatsbürgerstatus und <i>Care</i> -Perspektive	277
5.3.4	Das Ideal eines differenzsensiblen universalen Staatsbürgerstatus	281
	Literaturverzeichnis	285

Vorwort

Sollen Freiheit und Autonomie als vorrangige Werte der politischen Philosophie gelten? Dieses Buch verteidigt eine positive Antwort auf diese Frage. Personen gelten als frei, wenn sie autonom zu entscheiden vermögen, welche Form des Lebens sie führen möchten. Gesellschaften, die sich an dem normativen Auftrag orientieren, die Autonomie der Bürgerinnen und Bürger zu wahren, müssten sensibel gegenüber allen Tendenzen sein, Menschen zu bevormunden, zu manipulieren und in ihrer Integrität zu verletzen. Gewähren wir Menschen die Autonomie, ihre Lebensform selbst zu bestimmen, so folgen daraus Ansprüche auf Rechte – auf subjektive Freiheitsrechte, politische Teilnahmerechte und soziale Rechte. Rechte sollten Menschen schützen und ihnen jenen Lebensraum eröffnen, in dem sie ihr eigenes Personsein bestmöglich zu realisieren vermögen. Zu den Bedingungen von Autonomie zählt auch der Zugang zu sozialen und ökonomischen Gütern, die nach einem Kriterium differenzierter distributiver Gleichheit zu verteilen sind.

Eine autonomie- und freiheitsbezogene politische Theorie sorgt für gewisse Verschiebungen in der Einordnung von Freiheit und Gleichheit. Gleichheit wird in Beziehung zur Sicherung von Freiheit und Autonomie gesetzt. Die Akzentuierung von Autonomie vermag durchaus den moralisch berechtigten Anliegen des Egalitarismus gerecht zu werden, denn für die Beurteilung und Gestaltung der ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen von Autonomie werden Prinzipien distributiver Gleichheit relevant. Umgekehrt grenzt sich eine autonomiebezogene Konzeption klar von überzogenen Vorstellungen des Egalitarismus ab.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf zwei demokratische Grundwerte, nämlich Freiheit und Gleichheit. Dies wirft die Frage nach dem Verbleib des in der Demokratietheorie meist in einem Atemzug mit Freiheit und Gleichheit genannten Werts der Solidarität auf. Die Bedeutsamkeit von Solidarität soll keineswegs relativiert werden, doch auf institutioneller Ebene ergibt sich der Stellenwert von Solidarität aus dem maßgeblichen Wert, den die grundlegende Freiheit, einen Lebensplan zu verfolgen, verkörpert. Eine autonomiebezogene politische Konzeption trägt dem Wert der Solidarität in Form jener sozialen Rechte Rechnung, die Individuen den Zugang zu Gütern und Unterstützung sichern.

Der Wert der Solidarität berührt zwei Ebenen: die individual-ethische besonderer moralischer Haltungen anderen gegenüber und die Ebene der politischen Moral. Gesellschaften als einigermaßen intakte soziale Gebilde bleiben angewiesen auf spezifische Kontexte der Anteilnahme, Zuwendung und Fürsorglichkeit, in denen die Gesellschaftsmitglieder einander begegnen. Doch diese Interaktionen definieren sich über die besonderen moralischen Gesinnungen und Verpflichtungen der Individuen gegenüber jenen konkreten Anderen, für die sie besondere Verantwortung tragen oder deren Situation ungeachtet spezieller Pflichten moralische Berücksichtigung verdient. Eine politische Theorie kann Solidarität als Wert nicht an konkrete personale Haltungen binden, sondern muss diesem Wert über die Gestaltung der einschlägigen gesellschaftlichen Institutionen Rechnung tragen, und dies geschieht über die Festschreibung entsprechender sozialer Rechte.

In der feministischen politischen Theorie bildet meist die Idee der Gleichheit die normative Grundlage, um der Diskriminierung von Frauen in diversen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens argumentativ zu begegnen. Ich meine, dass sich über die Reflexion auf Freiheit und Autonomie wichtige Impulse für die feministische politische Philosophie ergeben, die über gewisse Problemstellungen hinausführen, die sich über einen allgegenwärtigen Gleichheitsbegriff nicht unbedingt lösen lassen.

Dank schulde ich Institutionen und Personen. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat mir mit einem großzügigen APART-Stipendium einen US-Aufenthalt ermöglicht, in dem eine erste Fassung dieser Arbeit entstand. Dem *Program in Ethics and the Professions* der Harvard University danke ich für wunderbare Arbeitsbedingungen und den Teilnehmern des wöchentlichen Seminars – insbesondere Dennis Thompson, Peter de Marneffe und Rick Pildes – für Anregung, Kritik und Unterstützung. Christine Korsgaard gab in vielen Gesprächen wichtige Hinweise und Rückmeldungen zu dem Projekt. Die Diskussionsbeiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines von Stefan Gosepath veranstalteten Workshops zum Thema »Gleichheit« halfen, die eigene Position klarer zu bestimmen. Danken möchte ich auch jenen Kolleginnen und Kollegen, die Teile des Manuskripts gelesen und kommentiert haben – Elisabeth Holzleithner, Fabienne Peter, Esther Ramharter, Faviola Rivera-Castro, Beate Rössler, Klaus Dethloff und Alexander Somek.

1. Freiheit und Gleichheit: Zwei Grundwerte und ihre Bedeutungen

Wenngleich die Begriffe »Freiheit« und »Gleichheit« als anerkannte Werte der liberalen politischen Theorie gelten, stellt sich der Versuch, ihre genaue Bedeutung zu klären, eine schwierige Aufgabe dar. Fraglich ist auch, wie wir die Beziehung zwischen diesen beiden Begriffen verstehen sollen. Konfliktieren Freiheit und Gleichheit, wie einige Philosophen behauptet haben, oder handelt es sich um miteinander vereinbare Werte? Belaufen sich Freiheit und Gleichheit auf gleichermaßen wichtige normative Ideen oder ist einer dieser Werte grundlegender?

Ausgehend von einer Analyse der Begriffe »Freiheit« und »Gleichheit« vertrete ich im Folgenden eine bestimmte Interpretation des Verhältnisses von Freiheit und Gleichheit, wonach Freiheit einen Wert an sich darstellt und distributive Gleichheit einer instrumentellen Relation zu Freiheit steht. Distributive Gleichheit ist ein Mittel, um Freiheit herzustellen. Abschließend argumentiere ich, dass diese Auslegung von Freiheit und Gleichheit einen freiheitsfunktionalen Liberalismus stützt, der sich von egalitätsbezogenen Liberalismus-Versionen unterscheidet.

1.1 Freiheit: Versuch einer Begriffsklärung

»Freiheit« ist ein komplexer Begriff mit mehrfachen Bedeutungsdimensionen. »Freiheit« bezieht sich auf den Bereich gewollter Handlungsfreiheit, auf die Dimension sozialer Freiheit in der Sphäre der Moral im Sinne der inneren Selbstgesetzgebung, auf den durch subjektive Freiheitsrechte definierten Bereich der bürgerlichen Freiheit und auf die über die Gewährung politischer Freiheitsrechte bestimmte politische Freiheit. Liegt diesen verschiedenen Bereichen von Freiheit ein einheitliches Konzept zugrunde? Wie würde ein solcherart zugrunde liegender Begriff der Freiheit aussehen?

Eine der im Umfeld liberaler Theorien gängigsten Definitionen von Freiheit lautet, dass sich der Begriff »Freiheit« auf die Abwesenheit von Beschränkungen und Einmischungen bezieht.